

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonamt 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Pfeilzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 43.

Sonnabend, den 21. Oktober 1916.

20. Jahrgang.

Die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland nach dem Kriege.

Bei der Beantwortung der unzweifelhaft sehr wichtigen Frage, wie sich unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Beendigung des Krieges vermutlich gestalten werden, kommt es im wesentlichen darauf an, wie man über die Gestaltung unserer gesamten wirtschaftlichen Lage denkt. Bekommen wir nach dem Kriege eine günstige Geschäftslage, so wird dies natürlich auf die Daseinsbedingungen der deutschen Arbeiterklasse günstig einwirken, wird die Geschäftslage schlecht oder tritt gar eine Wirtschaftskrise ein, so werden selbstverständlich auch die Arbeiter und Arbeiterinnen darunter zu leiden haben. Es kann ihnen deshalb keineswegs gleichgültig sein, wie der Weltkrieg für Deutschland ausläuft und unter welchen Umständen wir Frieden schließen, weil hiervon unsere Daseinsbedingungen abhängen.

Im allgemeinen herrscht bei uns die Meinung vor, daß wir nach Friedensschluß einer außerordentlich günstigen Wirtschaftslage entgegengehen. Man glaubt, daß die Wunden, die der Krieg unserem Wirtschaftsleben geschlagen hat, nach kurzer Zeit vernarbt sein werden. Es werde verhältnismäßig leicht sein, die gegenwärtige geschlossene und auf sich allein gestellte deutsche Kriegswirtschaft in eine auf dem Weltverkehr beruhende Friedenswirtschaft überzuführen und die geschäftlichen Beziehungen mit den andern Staaten wieder aufzunehmen. Dann werde, wie nach jedem Kriege, eine Fülle von wirtschaftlichen Aufgaben an uns herantreten, weil es gelte, alle die Güter wieder zu erzeugen, die durch den Krieg abgemindert, verbraucht und vernichtet sind. Eine Fülle von Arbeitsgelegenheit und Verdienst für die Arbeiterklasse und ein reichlicher Gewinn für das Unternehmertum werde die Folge dieser Gestaltung der Dinge sein.

Wenn man nach den Gründen fragt, auf die sich diese hoffnungsvolle Auffassung stützt, so hapert es hiermit bedenklich. Es sind wohl mehr Wünsche und Hoffnungen, als Tatsachen, die aus dieser günstigen Beurteilung unserer künftigen Wirtschaftslage sprechen, und da nach dem Sprichwort man das, was man willst und hofft, gern glaubt, so schwebt diese Hoffungslosigkeit doch ganz wesentlich in der Luft. Es kann nämlich auch ganz anders kommen, als man denkt, und in der Tat mehren sich die Stimmen unter den Wirtschaftspolitikern, die sehr bitter in die Zukunft blicken. Wie es aber auch kommen mag, die deutsche Arbeiterklasse wird gezwungen sein, den Kampf ums Dasein unter wesentlich erschwerteren Bedingungen zu führen. Es kann für uns, wenn wir das für und wider nicht gegeneinander abwägen, keinem Zweifel unterliegen, daß sich nach dem Kriege die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Deutschland nicht verbessern, sondern eher verschlechtern werden, falls es der organisierten Arbeiterklasse nicht gelingt, den niederdrückenden Bestrebungen wirksam entgegenzutreten. Ohne in den Reihen einer hoffnungslosen Schwarzmalerei zu verfallen, wollen wir die Gründe für unsere Auffassung kurz darlegen.

Offenbar werden die Lohn- und Arbeitsbedingungen innerhalb eines Volkes durch zwei Dinge bestimmt durch die Zahl und die Eigenart der Arbeitkräfte, die auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sind, und durch die Masse des Kapitals, das Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Sind verhältnismäßig nicht zu zahlreiche, aber gut geeignete Arbeitskräfte vorhanden bei einer reichlich gegebenen Beschäftigungsmöglichkeit, so gestalten sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen günstig, ist das Gegenteil der Fall, so entstehen ungünstige Verhältnisse. Dies trifft für die einzelnen Erwerbszweige wie für die Gesamtheit der erwerbstätigen Personen zu.

Was die Menge der nach dem Kriege zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte betrifft, so wird sich die Zahl der männlichen Personen allerdings bedeutend vermindern haben. Dafür sind aber die weiblichen Arbeitskräfte sparsamerweise in das Erwerbsleben eingebunden. Von allen Berufsgruppen haben sie Besitz ergriffen und sie haben selbst vor jenen nicht halt gemacht, die bislang als unbeschäftigte Reserve der Männer galten. Das wäre auch an und für sich nicht schlimm, aber es ist sicher, daß sie auch nach dem Kriege nicht ohne Erfolg versuchen werden, die Arbeitsplätze zu behaupten, die sie während des Krieges erobert haben. Teils haben sie sich in die Arbeit hineingewöhnt, teils werden sie durch die wirtschaftliche Not zur Erwerbsarbeit direkt gezwungen. Man denke nur an die zahlreichen Frauen und Mütter, die ihre Ernährer verloren haben und einen Zufluß zu der knappen Rente verdienen müssen, sowie an die nicht minder zahlreichen Mädchen, denen wegen des Mangels an heiratsfähigen Männern der Weg zur Ehe und zur Gründung eines eigenen Hauswesens versperrt ist. So wird denn der Zustand, der aus der Not der schweren Kriegszeit geboren worden ist, in der künftigen Friedenszeit zu einer dauernden Einrichtung werden. Die Unternehmer werden diese Entwicklung natürlich mit Freuden fördern, weil sie in den billigen und willigen Arbeiterinnen ein willkommenes Mittel sehen, ihre Erzeugungsbedingungen zu verbessern und die Ansprüche der Arbeiter zu dämpfen. Eines Bedenkliches für diese Behauptung bedarf es wohl nicht.

An bezug auf die Eigenart der Arbeitskräfte ist zweifellos eine bedeutende Verschlechterung eingetreten. Die Zahl der aus dem Felde heimkehrenden Kriegsbefähigten mit vermindelter Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit wird das Niveau der gesamten Arbeitskraft herabdrücken und auf die Lohnhöhe ungünstig einwirken. Der Lohn wird nun einmal durch die Leistung mitbestimmt, und es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, ihn künstlich hochzuhalten, wenn die Leistung sinkt. Wenigstens auf die Dauer ist dies unmöglich. Schon heute beobachten wir das Bestreben des Unternehmertums, die Löhne der Kriegsbefähigten der verminderten Leistungsfähigkeit anzupassen und die Kriegsbefähigten als Ausgleich für den Lohnausfall zu benutzen. Das heute vielleicht noch eine Ausnahme ist, das wird zur Regel werden, wenn die vaterländische Begeisterung einer nüchternen Rechenrechnung gewichen ist. Auch die Leistungsfähigkeit der weiblichen Arbeitskräfte ist eine niedrigere, weil bei den meisten von einer früheren Vor- und Ausbildung keine Rede sein kann, und wie es bei der gewöhnlichen Ausübung unseres proletarischen Nachwuchses der Fall ist, ist jedem Sachkenner bekannt.

340 000 Zentner Zucker, 15 240 000 Zentner Gerste für den „wirklichen Notfall“.

Den Lebensmittelminister hat Herr v. Batocki abgelehnt. Er hat damit auf die vornehmste Aufgabe verzichtet, deren Lösung das deutsche Volk von ihm erwartete: die rückwärtslose Erschließung aller Hilfsquellen im unmittelbaren Dienste der Volksernährung. Das war eine große Enttäuschung; sie mußte auf die nachkommenden vorbereiteten, die denn auch nicht ausgeblieben sind.

Man glaubt, es herrscht die größte Zuckerknappheit, und nimmt jede Einschränkung als eine göttliche Fügung hin, in die man sich eben schicken muß; und dann muß man die Erfahrung machen, daß noch 70 000 Doppelzentner aus der alten Ernte vorhanden sind, die zu Zwecken des Luzus vergeudet werden können. So schreibt die Regierungsbauernzeitung E. N. in Nr. 289 der „Deutschen Worte“ vom 30. September 1916 angefaßt der Tatsache, daß fünf Weinbauer von einem Besuche in Berlin heimkehren durften mit der Nachricht: 70 000 Doppelzentner Zucker erhalten wir Weinbauer noch aus der alten Ernte, 65 000 bis 100 000 Doppelzentner aus der neuen. Woju? Damit der Wein 1916 dermaleinst den richtigen Alkoholgehalt und Geschmack aufweist. Was sollen wohl unsere Hausfrauen dazu sagen, die sich jeden Abend ein halbes Duzend Gerichte für den nächsten Tag durch den Kopf gehen lassen, und immer eins nach dem andern verworfen müssen, „weil doch kein Zucker da ist“, die ihre Eintöpfe leer stehen lassen müssen wegen Zuckermangel?

Daß es England mit seinem Auswanderungsplan bitterer ist, daran zweifelt doch wohl heute niemand mehr. Wir sind uns im deutschen Volke durchaus bewußt, daß wir vielleicht den Armen noch ein wenig enger schnallen müssen. Aber das verlangt und erwartet das deutsche Volk als etwas ganz Selbstverständliches, daß ihm nicht heute noch wertvolle Nahrungsmittel entzogen werden zugunsten geschäftlicher Interessen. Und das ist bis vor kurzem noch mit der Herstellung von Branntwein geschehen, und geschieht heute noch mit der Herstellung von Bier in unverantwortlicher Weise. Herr v. Batocki mag es uns glauben, daß sich die große Masse des Volkes, namentlich die Frauen, auf denen heute der schlimmste Teil der Sorgen lastet, das nicht gefallen lassen würde, wenn ihm die Tatsachen bekannt wären.

Wie stehen wir denn heute? Haben wir ein Recht, die Gefahr als überwunden anzusehen? Hat nicht jeder Deutsche nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich über unsere Lage klar zu werden? Wir haben eine gute Getreideernte. Aber ist unsere Brotration denn etwa das Ergebnis irgendeiner ernährungswissenschaftlichen Prüfung? Ist sie nicht einfach der Schluß eines Rechenexempels: So und so viel Getreide haben wir, also kann jeder nur 250 Gramm Brot erhalten! Müßte sie nicht sofort erhöht, verdoppelt werden, wenn auch nur eine Möglichkeit sich bietet? Und wie steht es mit den Kartoffeln? Heute schon mahnt man zur Sparsamkeit. 1 bis 1 1/2 Pfund für den Kopf und Tag sind in Aussicht genommen. Das ist entschieden zu wenig. Die Kartoffel war bisher das „Stilmaterial“. Mit der Begrenzung ihres Verbrauches wird sie diesem Zweck entzogen. Andre Nahrungsmittel werden in erhöhtem Maße herangezogen werden müssen. Gerstengraupen und Grützen hatten bisher unerwünschte Preise, 1 Mk. bis 1.40 Mk. hat man für das Pfund zahlen müssen. Heute sind Höchstpreise für Graupen und Grütze festgesetzt, die nur ein Drittel bis ein Viertel dieser Höhe betragen. Bei diesen wesentlich erniedrigten Preisen und weil Brot und Kartoffelverbrauch in Grenzen gelegt sind, wird man unbedingt mit einer erheblichen Steigerung der Nachfrage nach Graupen und Grützen rechnen müssen; das Volk wird auf sie zurückgreifen müssen. Angesichts dieser Tatsachen hätte man erwarten dürfen, daß an den leitenden Stellen jedem Verstand, ein so wertvolles Nahrungsmittel für etwas andres als zur Ernährung zu verwenden, entschiedener Widerstand entgegengesetzt werden würde.

Woher was geschieht? Herr v. Batocki hat einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ am 4. Oktober seine Anschauungen über unsere Volksernährung auseinandergesetzt und da erzählt man denn mit Stutzen als seine Ansicht über die Verwendung der Gerste für Bier folgendes („Hamburger Fremdenblatt“ Nr. 278 A, 5. Oktober 1916):

„Im Zusammenhang mit diesem Punkt ist die Frage des Braukontingents zu behandeln. Ich stehe absolut nicht auf dem extremen Standpunkt derer, die das Bierbrauen jetzt mit einem Schläge möglichst verbieten wollen, ich erkenne vielmehr die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bierherstellung, den Futtermwert der Treber und den Einfluß eines sich in verhältnismäßig Grenzen haltenden Biergenusses für die Stimmung im Heere und in der Bevölkerung voll an; für eine Streckung des Brotgetreides nehmen wir die Brangerste jedenfalls nicht in Aussicht; doch sind die Erörterungen darüber noch nicht abgeschlossen, ob das in Aussicht genommene Braukontingent nicht eine gewisse Kürzung dadurch erfahren muß, daß Gerste in vermehrtem Maße zur Schweinemast benötigt wird. Das aber würde nur im wirklichen Notfall in Betracht kommen, was von dem endgültigen Endergebnis abhängt.“

Der Bundesrat hat denn auch am 7. Oktober das Kontingent in der bisherigen Weise, also auf 48 Prozent des Malzverbrauches in Friedenszeiten festgesetzt. Das sind 15 240 000 Zentner jährlich, 41 757 Zentner jeden Tag.

Herr v. Batocki hatte es in der Hand zu entscheiden, ob diese 15 240 000 Zentner Gerste in den Bierdottisch oder in Brot und Kochtopf wandern sollten, ob sie den Hunger großer Volksmassen stillen, oder zu einem überflüssigen Genussgetränk verarbeitet und für die Volksernährung bis auf die Abfälle verloren gehen dürften. Die Entscheidung darüber wurde nicht vom Standpunkt unserer Volksernährung getroffen. Nein! Die „volkswirtschaftliche Bedeutung der Bierherstellung“ und die Bedeutung des Bieres als „Stimmung“ erzeugendes Mittel wogen schwerer; sie waren maßgebend.

Strome von Linte sind bei Bekanntwerden des englischen Auswanderungsplanes verschrieben, um das Volk zum Untertanen und Umdeuten zu bringen. Immer von neuem: hat man ihm klar zu machen versucht, daß nun nicht die Volkswirtschaft im Vordergrund aller Dinge stehe, sondern immer nur die Volksernährung. Und nun eine solche Entscheidung!

„Nur im wirklichen Notfall“ kann eine „gewisse Kürzung“ des Braukontingents in Frage kommen. Gewiß, wir leiden keine wirkliche Not. Aber unsere Ernährung ist ungenügend und wir sind mit allem eingeschränkt: 250 Gramm Brot, 1 bis 1 1/2 Pfund Kartoffeln

für den Tag, 90 Gramm Fett, 250 Gramm Fleisch für die Woche, Vollmilch nur noch für Kinder und Kranke. Eine Regierung, die solche Anordnungen treffen muß, hat nicht das Recht, zuzugeben, daß 15 240 000 Zentner Gerste für Bier vergeudet werden. Sie hat die Pflicht, sie der Verbesserung der Volksernährung zuzuführen, ganz gleich ob zur Erhöhung der Brotration, zur Vermehrung der Graupen und Grütze unmittelbar, oder mittelbar zur Erhöhung der Fettversorgung, die außerordentlich mangelhaft ist. Wir verstehen nicht, wie ein Staatsmann angesichts unserer Lage 15 240 000 Zentner Gerste aus der Hand zu geben wagt. Der Fall der „wirklichen Not“ kann mit diesen 15 240 000 Zentner Gerste verhütet werden. Geschieht das nicht, dann sind sie natürlich in dem Augenblick der „wirklichen Not“ nicht mehr da.

Was die Heeresleistung für die kämpfenden Truppen an Gerste für Bier fordert, mag Herr v. Batocki gerne frei geben, alles andere gehört der Volksernährung, und nur der Volksernährung, und keinem andern Zweck. Wir hoffen, daß der Reichstag hier noch im letzten Augenblick ein entscheidendes Wort zugunsten der Volksernährung spricht.

Die Elektrizität und ihre Gesundheitsgefahren.

Die Bedeutung der Elektrizität für Gewerbebetriebe, das Transportwesen, für Beleuchtungs- und Haushaltungszwecke sowie im Dienste der Wissenschaft und Heilkunde findet ihren Ausdruck in der großartigen Entwicklung der elektrischen Industrie. Die gewerbliche Arbeiterklasse kann auch dieser Entwicklung mit ihren Folgewirkungen nicht ohne Interesse gegenüberstehen.

Das eigentliche Wesen der Elektrizität ist unbekannt, doch scheitern einzelne Tatsachen darauf hinzuweisen, daß sie zu dem Mittelglied der Lichterscheinungen, dem sogenannten „Sichtbarer“, in naher Beziehung steht. Die atmosphärische Elektrizität ist als die natürliche anzusehen. Ueber den Ursprung und die Ursache der atmosphärischen Elektrizität geben verschiedene Theorien Auskunft, wie die Elektronen- und Atomtheorie, wonach sie aus kleinen, fast unnehmbaren Teilchen besteht, und zwar aus solchen mit negativer (abstoßender) und solchen mit positiver (anziehender) Kraft und Bewegungsgeschwindigkeit. Die Feststellung, daß gleichartige elektrische Körper sich abstoßen, hingegen ungleichartige sich anziehen, ist ein bedeutender Erfolg der wissenschaftlichen Erkenntnis; sie bildet im Zusammenhang mit dem Magnetismus die Grundlage zur Erzeugung des elektrischen Stroms. Die Stärke der atmosphärischen Elektrizität hängt mehr oder weniger von dem Dunstgrad ab. Dementsprechend findet eine tägliche und jährliche Veränderung statt. Niederschläge, Wolken, Regen, Schnee, sind halb positiv, halb negativ elektrisch. Ihren kraftvollsten Ausdruck erhält diese Elektrizität bei Gewittern. Es hat sich dann in einem Teil der Wolken besonders positive Elektrizität angammelt, die sich durch die dazwischenliegende Luftschicht mit der negativen Elektrizität in anderen Wolken zu vereinigen sucht. Dann kommt es zu den gewaltigen elektrischen Entladungen, zu Donner und Blitz. Diese Kraftäußerung ist aber nur von kurzer Dauer. Es ist ein hohes Verdienst der technischen Wissenschaft, durch die Erzeugung maschineller Elektrizität und elektrischer Kraft dem Menschen viel Arbeit erspart oder erleichtert zu haben. In der „Technischen Rundschau“ (Nr. 4, 1916) wird hierzu von Professor W. Hilppert-Berlin gesagt: „Die elektrische Energie ermöglicht es, eine Verschleuderung der durch die Natur gegebenen Energiequellen, nämlich der in Wasserkräften, in der Kohle, im Petroleum, in Erdgasquellen usw. enthaltenen Energiemengen zu vermeiden, und zwar dadurch, daß am Ursprungsorte dieser Energiequellen oder dort, wo die Umwandlung in elektrische Energie sich am vorteilhaftesten ausführen läßt, elektrische Zentralen errichtet werden, und so die Energie in Form des elektrischen Stroms an große Netze verteilt wird, um dann dort, wo Arbeitsmaschinen zu betreiben, Motoren zu speisen sind, wieder in mechanische Energie umgewandelt zu werden.“

Bei der Leitung des Stromes, der elektrischen Kraft, von einem elektrischen Körper auf einen unelektrischen sind zwei Gruppen von Materialien zu unterscheiden, nämlich solche, die diese Weiterleitung oder Leitung gar nicht oder nur in geringem Maße gestatten. Zur ersten Gruppe gehören als Leiter alle unelektrischen Körper, besonders Metalle, außerdem Graphit, Kohle, Säuren, Salzlösungen, Wasser, überhaupt alle feuchten Körper, zur zweiten Gruppe alle dielektrischen Körper als Nichtleiter: Holz, Glimmer, Glas, Porzellan, Seide, Cel, und als Halbleiter: Aether, Alkohol, Holz, Papier. Die Fortbewegung der Elektrizität hat auch, ähnlich wie eine Wasserleitung, einige Widerstände zu überwinden. Wie bei dieser Leitung hängt der Widerstand von der Länge und dem Durchmesser der Leitung ab. Durchfließt der Strom einen verhältnismäßig dünnen Kupferdraht, so wird dieser erwärmt, wodurch eine Schwächung des Stromes herbeigeführt wird. In demselben Maße wie die Länge zunimmt, nimmt auch der Widerstand zu. Je größer der Durchmesser der Leitungsröhre, desto rascher wird das Wasser durchfließen können. Ähnlich verhält es sich mit dem Leiter der Elektrizität, wo in demselben Verhältnis, wie der Querschnitt des Drahts zunimmt, der Leitungswiderstand abnimmt. Die Leitung ist aber auch noch abhängig von dem Widerstand des Leitungsmaterials. Kupfer bietet z. B. dem elektrischen Strom einen geringeren Widerstand als Eisen, Nickel und Blei. So verhält z. B. die elektrische Leitungsfähigkeit des Eisens nur 10-15 Prozent des Kupfers, was sich namentlich bei dem Mangel des letzteren während dieses Krieges als sehr nachteilig zeigte. Wie hierüber die „Rundschau“ in Nr. 10 dieses Jahres mitteilen konnte, war es trotzdem der deutschen Technik gelungen, auch mit Eisen und Zink völlig betriebssicher arbeitende Anlagen zu schaffen. Man unterscheidet blanke und beschichtete Leitungen. Blanken Draht wendet man gewöhnlich nur im Freien auf Hochspannung aus, an denen er mittels Hindernisse geschützt wird; sein Minimaldurchschnitt soll mindestens 4 Quadratmillimeter bei Niederspannungen bis 500 Volt, und mindestens 10 Quadratmillimeter bei Hochspannungen über 500 Volt betragen (Voll: das praktische Einheitsmaß der elektrischen Kraft, womit die Stromstärke bezeichnet wird).

Im Dienste der Volksernährung und Gesundheitspflege hat die Elektrizität wertvolle Neuerungen und Fortschritte herbeigeführt. Durch die Anwendung von elektrischen Triebwerken wird der bisher verbundene

Wiederholt mit Gas und Rauch und die Gasbefreiung in... (Text continues with details about industrial safety and health measures)

Der Verband hat sich mit Gas und Rauch und die Gasbefreiung in... (Text continues with details about industrial safety and health measures)

Die Tarifkommissionen tagten eine Stunde früher. Wir er... (Text continues with details about tariff commissions and negotiations)

Feuerungszulage in Berlin.

In allen Betrieben haben die Arbeiter schon bald nach Beginn des... (Text continues with details about the fuel allowance in Berlin)

Des weiteren sollen Arbeitnehmer, die über 70 J. verdienen... (Text continues with details about employee benefits and allowances)

Immer, meine Forderung nicht bewilligt wird, die Kollegen ihr Ar... (Text continues with details about employee demands and negotiations)

Die Tarifkommissionen tagten eine Stunde früher. Wir er... (Text continues with details about tariff commissions and negotiations)

Korrespondenzen.

Salle a. S. Gezwungen durch die fortwährenden Steigerungen... (Text continues with details about correspondence and negotiations)

Rundschau.

Todesfall. In Oberkreitz bei Striegau starb der Direktor der... (Text continues with details about a death notice)

Bevorzugung ausländischen Steinmaterials. Der Deutsche... (Text continues with details about stone material preferences)

Die Glode, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber: Patrus... (Text continues with details about a publication)

Table with 2 columns: Location and Amount. Includes entries like Berlin, 1.80; Dresden, 3.00; etc.

Allgemeine Bekanntmachungen. Das Verbandsbuch auf den Namen Franz Burger, g... (Text continues with general notices)

Adressen-Änderungen. Königshain (D.-L.), Dorf, u. Raff.: Gustav Pentzfel... (Text continues with address changes)

Anzeigen. 15-20 Steinmetzen auf Bauarbeit in Granit stellen sofort ein... (Text continues with job advertisements)

2 Sand-Marmor Schleifer für dauernde Stellung bei gutem Lohn stellt sofort ein... (Text continues with job advertisements)

Granitsteinmetz für dauernde, gutlohnende Arbeit gesucht... (Text continues with job advertisements)

10-12 Granitsteinmetzen sowie einige Brecher für dauernd gesucht... (Text continues with job advertisements)

Mehrere tüchtige Steinmetzen auch Kriegsbeschädigte, finden sofort dauernde Arbeit... (Text continues with job advertisements)

Mehrere tüchtige Steinmetzen auf Kunststein für Winterarbeit gesucht... (Text continues with job advertisements)

Im Felde gefallen sind nachfolgende Kollegen: Franz Paul Strössner, 31 Jahre alt... (Text continues with a list of fallen workers)

Gestorben. (Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht... (Text continues with a list of deaths))